

Ulrich BUSCH und Michael THOMAS (Hg.):  
*Ein Vierteljahrhundert Deutsche Einheit. Facetten  
einer unvollendeten Integration*, Berlin: trafo  
Wissenschaftsverlag, 2015, 352 S., € 36,80

Das Doppeljubiläum von Mauerfall und Wiedervereinigung 2014/15 hat ein umfangreiches publizistisches Echo gehabt. Im Vergleich zu den fünf-, zeh-, fünfzehn- und zwanzigjährigen Jubiläen entsteht der Eindruck eines besonders ausgeprägten Höhepunktes. Diese Überlegung gilt gleichfalls für wissenschaftliche Forschung und Publikationen. Das ist insofern wenig überraschend als das die meisten Kommentatoren das Gefühl haben, dass nach 25 Jahren Bilanzierungen eine größere Halbwertszeit haben als bis zu diesem Zeitpunkt. Dabei ist die Bewertung von Einheit und dem Prozess des »Zusammenwachsens« zwar gemeinhin positiv aber das »Orchester« spielt keinesfalls in einer Tonlage, möglicherweise gibt es gar einen Gegenchor.

In diesem Sinne liefern Ulrich Busch und Michael Thomas als Herausgeber des Buches *Ein Vierteljahrhundert Deutsche Einheit* einen Blick auf »Facetten einer unvollendeten Integration«. Der Band erscheint als Ausgabe 42 in den *Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaft*, die vom Präsidenten der Sozietät Gerhard Banse verantwortet werden.

Die Herausgeber machen in ihrem Vorwort deutlich, dass es in der weiteren Forschung zu dem »Osten« einen Perspektivwechsel braucht, konkret schließt dies »die zentrale [...] Erkenntnis ein, dass fünfundzwanzig Jahre nach Herstellung der deutschen Einheit die Konturen des vereinigten Deutschlands weitgehend »gesetzt« sind und als solche den unhintergehbaren strukturellen, institutionellen sowie kulturellen Kontext für die weitere Gestaltung des ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklungsprozesses bilden« (S. 9). Es steht also gleichzeitig als Bilanz und Ausblick die Frage im Raum wie viel Angleichung hat bisheriges staatliches Handeln – wie der Aufbau Ost – gebracht und wie kann die Zukunft sinnvoll gestaltet werden (S. 10).

In der Struktur gliedert sich der Band, ohne weitere Unterteilung, in Beiträge zu den Themen wie soziodemographische Entwicklung, Vorkommen der Ostdeutschen in der gesamtdeutschen Elite und die besondere Perspektive auf die Rolle der Frau, generationale Perspektiven, schulische als

auch höhere Bildung, der Mentalität in den sogenannten neuen Bundesländern. In allen Aufsätzen wird unterschwellig die Machtfrage zwischen den alten Teilen thematisiert. Insgesamt gibt es 14 Texte von 12 Autorinnen und Autoren neben dem Vorwort.

Inhaltlich folgt nach der Einführung zunächst eine Betrachtung der »ostdeutschen Integration«. Unter dem Ulbrischen Diktum »Aufholen ohne einzuholen« zeigt Ulrich Busch das große Ganze von Wiedervereinigung, Transformation und den Bemühungen um eine Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West. Eine ähnliche

Sichtweise macht sich Jörg Roesler dann gleichfalls zu eigen, wenn er von Ostdeutschland als

der »Ökonomie zweiter Klasse« spricht. Wolfgang

Weiß führt unter Mitarbeit von Jochen Corthier

ein Argument für das eventuelle Vorhandensein

eines »Demographischen Kolonialis-

mus«, den die Ost-West-Wanderung mit sich

brachte und erstere zu einer überalterten, Frauen

armen Gebiet werden ließ. Abseits der Fakten –

in denen die Region europäische Vorreiter ist –

sehen die Autoren eine Chance die Machbarkeit

des »demographischen Wandel in Frieden, Freiheit

und Gerechtigkeit zu bewältigen« (S. 105).

Michael Thomas bricht eine Lanze für die Akzeptanz

der »Widersprüchliche Einheit« und

fragt sich, warum man eigentlich nicht mit Unterschieden

Leben will. Die Ost-West-Polarisierung

wird mit Blick auf »die oberen und unteren

20 Prozent« (Rainer Ferchland), die »Diskrepanz

privater Vermögensverhältnisse« (Ulrich Busch)

und in Hinsicht auf die Ostdeutschen in den

bundesdeutschen Eliten als »Außenseiter der

Macht« (Ray Kollmorgen) fortgeführt.

Es folgen Beiträge die sich in ihrem Spezialbereichen

verstärkt zu der Frage des Bleibenden nach

1989/90 oder des – zum Wohl und Weh – Verloren

positionieren. So stellt Ursula Schröter einen

klaren Rückschritt in der Frauenfrage respektive

bei der Frauen- und Familienpolitik in Deutschland

seit 1990 fest. Mandy Schulze fragt nach der

spezifischen Transformationserfahrung der ab

Mitte der 1970er Jahre in der DDR Geborenen

und was diese Kohorte oder Generation zu der

deutschen Gesellschaft im 21. Jahrhunderts beiträgt

und beitragen könnte. Dieter Kirchhöfer,

Hans-Christoph Rauh und Heidemarie Salevsky

beschäftigen sich mit dem »bildungspolitischen

Einigungsprozess« sowohl in Schule als auch

Universität. Abschließend setzt sich Stephan Wohanka mit der »Mentalität der Ostdeutschen« auseinander.

Formal ist Band sehr lesefreundlich gestaltet und durch zahlreiche Abbildungen – zum Teil sogar farbig – und Tabellen ergänzt. Bei Letzteren wäre eine Vereinheitlichung der Linienstärke wünschenswert gewesen und ein paar Diagramme sind »ausgefranst«, waren also der Auflösung nach nicht für den Digitaldruck geeignet. Dazu ist bei Sammelbänden eine Kopfzeile mit Autorinnen- oder Autorennamen und Kurztitel bei der Orientierung hilfreich.

Diese ästhetisch-praktischen Anmerkungen sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Band in zweierlei Hinsicht bemerkenswert ist. Zum einen bietet er eine kritische Bewertung der Wiedervereinigung nach 25 Jahren und schwimmt damit gegen den sozialwissenschaftlichen Strom. Zum anderen eröffnet die breitgefächerte Interdisziplinarität einen wohlthuend weiten Blick auf das Thema.

*Christian Nestler*

*(Christian Nestler, MA, Politikwissenschaftler an der Universität Rostock. Erschienen in: Zeitschrift für Politik 63 (2016), Heft 3, S. 347 – 348)*